

Diese Rezension meines Werkes ist angeregt worden durch den Herausgeber der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung", Herrn Dr. Nikolas Benckiser, Frankfurter Allgemeine, Postfach 3463, Frankfurt/Main 1 und geschrieben worden von Herrn Dr. Harald Weinrich, Professor der Linguistik an der Universität Bielefeld, Adresse: 5 Koeln-Lindenthal, Duerenerstrasse 98

Bliss gegen Babel

Prospekt für eine Weltsprache mit Herz · Von Harald Weinrich

Karl Blitz, um die Jahrhundertwende in der babylonischen Donaumonarchie geboren. Diplom-Ingenieur, zwei Jahre lang Häftling in Dachau und Buchenwald, 1939 aus dem Konzentrationslager entlassen, wurde dann als Emigrant nach China verschlagen. Dort, nach den Blitzkriegen nunmehr verständlicherweise Charles K. Bliss sich nennend, nahm er sich einen Hauslehrer und erlernte die chinesischen Schriftzeichen. Es fiel ihm leichter, als er geglaubt hatte, und er begann über die Vorteile einer Bilderschrift nachzudenken, die eine so große Nation über die verschiedenen Sprachen und Dialekte ihrer zahlreichen Völkerschaften zu einen vermag. Sollte es nicht möglich sein, der ganzen Welt eine Zeichenschrift anzuempfehlen, mit der sich alle Menschen verstehen und verständigen können? Denn vielleicht ist alle Zwietracht auf Erden nur eine gigantische Summierung von Mißverständnissen? Bliss hat insbesondere die abstrakten Begriffe in Verdacht, die sich so leicht für Ideologien und für die Propaganda der Diktatoren mißbrauchen lassen. Man muß eine Zeichenschrift erfinden, die ganz auf den konkreten Dingen der raum-zeitlichen Umwelt beruht und die so angelegt ist, daß sie alle konkrete Rede begünstigt, abstraktes Geschwätz hingegen so sehr erschwert, daß einem die Lust daran vergeht.

Bliss hat diese Schrift erfunden. Sie heißt Semantographie („Bedeutungsschrift“) oder auch Blissymbolik. Man darf sie jedoch, so deutet ihr Erfinder diskret an, auch schlicht „Bliss“ nennen, was nebenbei auf englisch so viel wie Wonne bedeutet und daher ein gutes Omen für das ganze Unternehmen abgeben mag. Denn Bliss, der jetzt in Australien lebt, hat seine ganze weitere Existenz daran gesetzt, seine Zeichenschrift zu einem umfassenden System auszubauen und sie mit der besessenen Leidenschaft des Außenseiters und verkannten Genies gegen einen Wust von Widerständen zu propagieren. Die erste Auflage der Semantographie (1946 bis 1949) hat er mit eigener Hand vervielfältigt, diese zweite Auflage ist wenigstens photomechanisch gedruckt und sieht nun, da Bliss alles Werbematerial, von Prospekten über Anerkennungsschreiben (Bertrand Russell ist darunter) bis hin zu hymnischen Gedichten, mitabgedruckt hat, ein bißchen so aus wie ein kleinerer Ableger von Zettels Traum. Und da dieses Buch — es ist der Menschheit gewidmet — zugleich mit den hohen und höchsten Gedanken zur Befriedung des Menschengeschlechts nicht geizt, hat der Leser hier ein schönes Stück Pop Science vor sich, das in allerhand verschiedenen Stimmungen lesbar ist. Man muß es freilich mögen.



Herr Professor Weinrich hat nicht erwähnt, dass diese Idee einer "Universal Schrift" von Gottfried Wilhelm Leibniz stammt, der vor 300 Jahren prophezeite, dass eines Tages Jemand diese Schrift erfinden wird. Nun haben Gelehrte bestätigt, dass ich es geschafft habe.

Wer sich nun aber davon nicht abschrecken läßt und die hier vorgestellte Zeichenschrift ein bißchen erlernt und mehr oder weniger spielerisch erprobt, entdeckt mit Vergnügen, daß diese Schrift gar nicht so übel ausgedacht ist und durchaus verdient, als Denkanstrengung ernstgenommen zu werden. Die Verkehrsordnung, die Prospekte der Hoteliers und nicht zuletzt die formalisierten Wissenschaften haben uns ja längst daran gewöhnt, daß es auf bestimmten Gebieten zweckmäßig ist, mit Schriftzeichen nicht Laute zu bezeichnen, die dann im Zusammenhang mit anderen bezeichneten Lauten die je verschiedenen Wörter der verschiedenen Sprachen bedeuten, sondern die gemeinten Sachen direkt in einem Globalzeichen, einem vereinfachten Bildchen, abzubilden. Es ist also durchaus vorstellbar und durch die Effizienz der chinesischen und japanischen Schrift bewiesen, daß eine universale Bilderschrift auch für die Bedürfnisse einer alten Kulturation oder einer modernen Industrienation brauchbar ist. Zum Basic English, Français fondamental, Grunddeutsch usw. ist daher ohne weiteres etwa eine „grundchinesische“ Bilderschrift denkbar, die durch Vereinfachung aus der chinesischen Schrift entwickelt ist und mit einem gewissen universalen Verständigungsanspruch auftreten kann.

Die Blissymbolik ist jedoch kein „Grundchinesisch“, sondern eine künstlich erfundene Schrift. Sie verhält sich zu den natürlich gewachsenen Bilderschriften der verschiedenen Kulturkreise wie das Esperanto zu den natürlichen Sprachen. Sie beansprucht daher, wie zu erwarten, den Vorzug der Klarheit und Rationalität. Bliss kommt mit etwa hundert Grundzeichen aus, die aus einfachen geometrischen Figuren zusammengesetzt sind, so daß die Bilderschrift sogar mit einer Spezialschreibmaschine geschrieben werden kann. Die Grundzeichen bedeuten die wichtigsten „konkreten“ Gegenstände der Welt: Auge , Mund , Mann , Frau , Sonne , Mond , Haus , Rad , Verstand , Herz  usw. Aus diesen und einigen anderen, jedenfalls wenigen Grundzeichen bildet man dann nach bestimmten Regeln Ableitungen. Die drei Indikatoren  (Ding),  (Handlung) und  (Bewertung), über das jeweilige Grundzeichen gesetzt, geben an, ob dieses als Nomen („Auge“), als Verb („sehen“) oder als Adjektiv/Adverb („sichtbar“) aufzufassen ist. Auch können die Grundzeichen größer oder kleiner geschrieben werden, sie können ihre Lage, Anordnung oder Richtung ändern, und sie können insbesondere mit anderen Grundzeichen oder Indikatoren kombiniert werden, so daß bei weitherziger Auslegung der Regeln schlechterdings jeder Gegenstand irgendwie ausgedrückt werden kann. Komplexe Begriffe haben dann natürlich auch komplizierte Zeichen; der Begriff „Entschuldigung“ sieht so aus:       Er ist zusammengesetzt aus den Zeichen Mund (Rede), Herz (Gefühl), Abwärtsrichtung, Verstand, Negation, Nachdruck. Die Systematik der Bedeutungsmerkmale (in der Sprache der Linguistik: die Sem-Synthese) die zu diesem Begriffszeichen führt, liegt darin, daß in einem ersten Schritt die Zeichen Herz und Abwärtsrichtung zu dem Superzeichen  (Traurigkeit) sowie die Zeichen Verstand, Negation und Nachdruck zu dem Superzeichen  (falsch) zusammengefügt werden, die ihrerseits zusammengenommen das nächste Superzeichen  (Scham) ergeben, so daß im letzten Schritt der Sem-Synthese das Zeichen für Entschuldigung als „Ausdruck der Scham“ gebildet werden kann. Da die Semantiker auf der ganzen Welt zur Zeit ihr Glück mit der Sem-Synthese und Sem-Analyse versuchen, muß man Bliss bescheinigen, daß er mit diesem Verfahren durchaus auf der Höhe einer in der Linguistik verbreiteten (jedoch nicht unbedenklichen) Diskussion ist. Bliss erhofft sich jedoch von seiner Methode mehr. Das mehrdeutige Wort Toleranz etwa, das in der Technik etwas anderes bedeutet als in der Ethik und Religionsgeschichte, kann in seiner Bilderschrift auf dreierlei Art bezeichnet werden, je nach den

Bedeutungsmerkmalen oder Semen, aus denen es an einer gegebenen Textstelle bestehen soll. Auf diese Weise dient die Semantographie nach der Intention ihres Erfinders dazu, aus der mannigfachen Undeutlichkeit und „Anarchie“ der natürlichen Sprachen herauszufinden zur Klarheit und Eindeutigkeit richtig gebildeter Begriffe. „It forces to simplicity.“

Nun hat diese Bedeutungsschrift jedoch, wenn wir sie selber einer Strukturanalyse unterwerfen, einige strukturelle Mängel, die ihre Brauchbarkeit, auch im eingeschränkten Rahmen dieser oder jener Fachterminologie, sehr beeinträchtigen. Das Verfahren der Sem-Synthese macht etwa möglich, aus den Grundzeichen  (Leben) und  (ausstreichen) das Zeichen  (Tod) zu bilden. Die Zeichen für Leben und für Tod unterscheiden sich nur durch ein einziges Merkmal. Das ist ein sehr geringer Kontrast in der äußeren Zeichengestalt, so daß die Gefahr einer Verwechslung erheblich ist. Das ist besonders gefährlich bei Bedeutungen, die einander widersprechen. Die natürlichen Sprachen leisten sich häufig gerade bei Begriffspaaren dieser Art den wichtigen Luxus („Redundanz“) eines deutlicheren Kontrastes im Lautkörper und Schriftbild. Man vergleiche etwa im Deutschen Tod und Leben, Krieg und Frieden, Ursache und Wirkung, lang und kurz, groß und klein, gut und böse. Auch die Verkehrsampel arbeitet bei ihren gegensätzlichen Bedeutungen Fahren! und Halten! mit den komplementären, also maximal kontrastierenden Farben Rot und Grün. Die Bliss-Schrift verstößt demgegenüber mit ihrer rationalen und rationalistischen Semantik gegen dieses Kontrastprinzip, das zu den wichtigsten Konstituenten der natürlichen Sprachen gehört. Hier hat Bliss zu sehr in sich hineingehorcht und zu wenig von der kommunikativen Weisheit der natürlichen Sprachen gelernt.

Ein weiterer gravierender Mangel der Schrift ist die Geringschätzung der Syntax zugunsten der Semantik. Wenn Bliss beispielsweise zwei Schreiblinien vorsieht, so nutzt er diese hauptsächlich, um mit dem gleichen Zeichen für Verstand Ich und Über-Ich zu bezeichnen. Damit verschenkt er ein wichtiges Strukturelement seiner Schrift für ein Stück Vulgarpsychologie, anstatt etwa eine eigene Zeile für wichtige Informationen über die Dialogsituation, die Redeform, Ja und Nein usw., mit einem Wort: für die Syntax vorzusehen. Eine Bedeutungsschrift mit einer Zeile für die Semantik und einer anderen Zeile für die Syntax würde besser dem Ökonomieprinzip entsprechen, dem nicht nur die natürlichen, sondern auch die künstlichen Verständigungssysteme gehorchen müssen, wenn sie Erfolg haben wollen.

Bliss will Erfolg haben. Er denkt sich, eines Tages könnte man eine weltweite Society of Semantography (SOS) gründen, die für die Verbreitung der Bliss-Schrift sorgt, und eine Akademie dazu, die von Anfang an über ihre Reinerhaltung wacht. Es wäre gleichzeitig eine Akademie zur Destruktion jeder Art von Mythos, Reklame, Ideologie und Propaganda und zur definitiven Überwindung der babylonischen Sprachverwirrung durch semantographische Friedensforschung. Wer jedoch in bescheidener und realistischer Zielsetzung nach den Möglichkeiten einer Bilderschrift in unserem Kulturkreis irgendwo zwischen Frege und Bliss fragt, darf sich überlegen, in welchem Maße die bereits bestehenden und mehr oder weniger formalisierten Bilder- und Begriffsschriften, von den Hotelprospekten bis zu den Traktaten der Logik, nach gewissen Formationsregeln einander angeglichen und im Hinblick auf einen zukünftigen Standard vereinheitlicht werden können. Nachdem erst kürzlich die internationale Standardisierung der Verkehrszeichen vor unseren Augen ein erhebliches Stück vorangebracht worden ist, darf man diesem Unternehmen sogar einen gewissen Erfolg vorausagen.

C. K. Bliss: Semantography (Blissymbolics). Semantography Publications (non-profit), Coogee, Sydney (Australien). 2. Auflage 1966. 882 Seiten.